

# Tabaktüten und Zigarettenschachteln. Spuren des Tabakkonsums in fränkischen und pfälzischen Genisot

von *Monika Müller und Gabi Rudolf*



Keine Inventarnummer vergeben.  
Elftes Fragment (Tabaktüte), recto.  
© Genisaprojekt Veitshöchheim.

## Grunddaten der Quelle

**Fundorte der Genisastücke:** Alsenz (Donnersbergkreis/Rheinland-Pfalz), Altenkunstadt (Oberfranken), Bayreuth (Oberfranken), Veitshöchheim (Unterfranken), Weisenau (Rheinland-Pfalz).

**Inventarnummern:** Alsenz A 203; Altenkunstadt AK 391, AK 214; Bayreuth B 0860, B 1098, B1214, B1202; Veitshöchheim V 3104; Weisenau WE 204 sowie weitere Fragmente ohne Inventarnummern.

**Art und Umfang:** Farbige und/oder schwarz-weiß bedruckte Tabaktüten sowie Zigarettenschachteln.

**Erhaltungszustand:** Fragmentarisch erhaltene Reste von Tabaktüten, Zigarettenschachteln und Umschlagpapier. Unterschiedlicher Erhaltungszustand der bearbeiteten Einzelstücke.

**Sprache:** Deutsch, Pseudoniederländisch, gedruckt.

**Autor oder Autorin:** Unbekannt.

**Jahr:** 18. bis 20. Jahrhundert.

**Orte:** Verschieden.

## Quellentext

### Editorische Bestimmungen:

Fehlstellen im Text werden als solche in eckigen Klammern kenntlich gemacht, mögliche und/oder schwer zu entziffernde Wortergänzungen sind im Text zur besseren Lesbarkeit in spitzen Klammern eingefügt. Die grafischen bzw. bildhaften Darstellungen auf den untersuchten Quellenfragmenten werden, falls vorhanden, in geschweiften Klammern näher beschrieben.

### Genisa Alsenz<sup>1</sup>

#### Erstes Fragment (Tabaktüte) A 203 recto

(1r/01) [...] *Bey*

(1r/02) [...] *Gräff*

(1r/03) [...] *Kreuznach*

(1r/04) Rechts, Vertikal neben der Grafik steht *B. Carl Gräff*

{Oberhalb dieser wenigen erhaltenen Schriftzeilen ist ein Teil eines in roter Farbe gedruckten Bildes erkennbar. In einem viereckigen Kasten lässt sich ein großes Tier, aller Wahrscheinlichkeit nach ein Elefant, erkennen, auf dessen Rücken ein dunkelhäutiger Mann mit Turban sitzt, der eine lange Pfeife raucht.}

### Genisa Altenkunstadt<sup>2</sup>

#### Zweites Fragment AK 214

Hierbei handelt es sich um einen verschmutzten zerknitterten Bogen Papier, welches ein gedrucktes Siegel aufweist.

#### Drittes Fragment AK 391

Hierbei handelt es sich um einen verschmutzten zerknitterten Bogen Papier.

<sup>1</sup> Das „Geniza-Projekt Alsenz“ unter der Leitung von Prof. Dr. Andreas Lehnardt, dem Inhaber der Professur für Judaistik an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz, leistet mit der Katalogisierung und Digitalisierung verschiedener Genisot einen wichtigen Beitrag zur Erforschung des Landjudentums. Die Arbeit des Projekts ist online verfügbar, sodass das hier beschriebene Genisafragment unter <http://www.blogs.uni-mainz.de/fb01genizatalsenz/inventar/deutsche-und-lateinische-drucke/> (Zugriff am 01.09.2014) einzusehen ist.

<sup>2</sup> Die Genisa Altenkunstadt wurde nach der Bearbeitung durch das Genisaprojekt Veitshöchheim wieder zurück nach Altenkunstadt gebracht. In einer kleinen Dauerausstellung können seit Oktober 2013 auf der Frauempore der ehemaligen Synagoge einige Genisastücke besichtigt werden. Vgl. [http://www.alemannia-judaica.de/altenkunstadt\\_synagoge.htm](http://www.alemannia-judaica.de/altenkunstadt_synagoge.htm) (Zugriff am 01.09.2014).

**Genisa Bayreuth<sup>3</sup>****Viertes Fragment (Tabaktüte) B 0860**

(4r/01) *Best Var<nas>*

(4r/02) *by Joost Kolbring Br[...]*

Das vierte Fragment besteht aus zwei verschmutzten, zerknitterten und zerrissenen Papierstücken, welche auf Grund ihres schriftlichen Aufdrucks wieder zusammengesetzt werden konnten, jedoch sind sie nur ein Teilstück des ursprünglichen Papierbogens. {Über dem gedruckten Text ist ein rundes Siegel mit floralen Mustern sowie einem Vogel zu erkennen, umfasst wird es von einer Blumenranke mit dem Schriftzug *KOBRING IN BRE[...]*.}

**Fünftes Fragment (Tabaktüte) B 1098**

(5r/01) *Veritable Taback*

(5r/02) *bey*

(5r/03) *Johan Peter Kohl in Bremen*

(5r/04) *Wegen Verfälschung habe oben mein*

(5r/05) *Stam- Wapen beydrucken lassen.*

{Auf dem verschmutzten, zerknitterten und zerrissenen Papierbogen (220mm x 196mm) sind parallel nebeneinander zwei runde Wappen abgedruckt, in deren Zentrum sich jeweils ein von einem geflochtenen Kranz umranktes Tatzenkreuz befindet.}

**Sechstes Fragment (Zigarettenschachtel) B 1214**

(6r/01) *Chesterfield*

(6r/02) *CIGARETTES*

(6r/03) *LIGETT & MYERS TOBACCO CO.*

(6r/04) *CHESTERFIELD*

Verschmutzte und verdrehte Zigarettenschachtel.

**Siebtes Fragment (Zigarettenschachtel) B 1202**

(7r/01) *Aus garantiert edelsten*

(7r/02) *orientalischen Tabaken.*

<sup>3</sup> Die bei anstehenden Sanierungsarbeiten im Jahr 2009 entdeckte und geborgene Genisa aus der Synagoge Bayreuth wurde in Veitshöchheim wissenschaftlich untersucht und aufwendig inventarisiert. Die vollständige Dokumentation der Genisafunde ist unter <http://genisa.ikgbayreuth.net/> (Zugriff am 01.08.2014) online verfügbar. Nach Abschluss dieser Arbeiten ging die Genisa wieder zurück nach Bayreuth und befindet sich im Besitz der Israelitischen Kultusgemeinde Bayreuth.

(7r/03) *vollstarkes FORMAT!*

(7r/04) *ECKSTEIN-HALPAUS*

(7r/05) *DRESDEN A 16*

Auf der Seite der Schachtel gedruckt:

(7v/06) *ECKSTEIN No. 5*

(7v/07) <sup>D</sup>/<sub>M</sub> *RUND – DICK*

{Auf der Zigarettenverpackung ist zentral ein Siegel abgedruckt. Darauf befinden sich zwei Eulen, die nur an den Beinenden verbunden sind, sodass ihre Körper eine Vertikale bilden. In der Mitte des Labels teilt der Schriftzug der Firma als Banner die figürliche Darstellung.}

### **Genisa Veitshöchheim<sup>4</sup>**

#### **Achtes Fragment (Tabaktüte)**

(8r/01) *Nachricht [...]*

(8r/02) *Leider werden meine Ze[...]*

(8r/03) *pen häufig nachgemacht. I[...]*

(8r/04) *verbüten und damit meine [...]*

(8r/05) *die Folge nicht getäuscht wer<den> [...]*

(8r/06) *werde ich den aus meiner Fabr<ik> [...]*

(8r/07) *den reinen und gesunden Tabacken, [...]*

(8r/08) *Nachricht mit meinem Namen d[...]*

(8r/09) *gedruckt nebst dem Fabrikszeichen b[...]*

(8r/10) *Philipp Georg Hoff[...]*

{Darunter befindet sich das Siegel des Unterzeichners, allerdings ist nur das obere Drittel mit dem Namensteil Georg erkennbar.}

#### **Neuntes Fragment (Tabaktüte)**

##### **(recto)**

(9r/01) *Colle Zigaretten verdanken [...]*

(9r/02) *Würze der glücklichen Ve<rbindung> [...]*

(9r/03) *Großprovenienzen Virg<inia>*

<sup>4</sup> Die Genisa Veitshöchheim, geborgen 1986, befindet sich zur Aufbewahrung in den Räumlichkeiten des Jüdischen Kultur museums und Synagoge Veitshöchheim. Der Fund dieser Genisa gab den Ausschlag dafür, im Jahr 1998 das Genisaprojekt am Jüdischen Kultur museum Veitshöchheim zu gründen. Vgl. [http://www.alemannia-judaica.de/veitshoechheim\\_synagoge.htm](http://www.alemannia-judaica.de/veitshoechheim_synagoge.htm) (Zugriff am 01.08.2014).

**(verso)**

Keine Beschriftung. Besteht aus einem ausgerissenen Zeitungsausschnitt.

**Zehntes Fragment (Tabaktüte)****(recto)**

(10r/01) *Echte Holländische*

(10r/02) *Tabacks-Fabrick*

(10r/03) *von*

(10r/04) *Franz Heint Thorbecke*

(10r/05) *A B*

{Unter den Buchstaben AB ist in einem umrahmten Kasten das Bild eines Reiters auf einem Pferd gedruckt, das sich – da es abgerissen ist – nicht ganz erhalten hat.}

**(verso)**

(10v/01) *Alzo meine aufrichtige Tabak, von man*

(10v/02) *nicher wird nachgemacht und verveL*

(10v/03) *schet, so habe zur warring hier ober men*

(10v/04) *Wapen und unten meine nahm drucken*

(10v/05) *lasen, auf den men, de meinen van faL*

(10v/06) *sche zorte connen onderscheiden.*

(10v/07) *Verkaufe [Fehlstelle][...]n van Canaster*

(10v/08) *[...]n Snuff Tabak,*

(10v/09) *[...] Rappé vor*

(10v/10) [Die letzten Zeilen des Textes sind abgerissen]

{Oberhalb des folgenden Texts ist ein ovales Siegel erkennbar (Querdurchmesser 2,5 cm, Längsdurchmesser 3 cm). Um die Darstellung herum ist ein Schriftzug mit dem Wortlaut *Frans Hendr Thorbecke Te Cassel* lesbar. In ihr lässt sich neben floralen Elementen ein Wappenschild, auf dem sich ein Fisch befindet, identifizieren.}

**Elfte Fragment (Tabaktüte)****(recto)**

(11r/01) *C*

(11r/02) *SWIETSENT*

{Darunter ist in einem umrahmten Kasten das vollständige Bild eines Reiters gedruckt, der auf einem Pferd sitzt. In seinen Satteltaschen sind Blätter erkennbar, bei denen es

sich wahrscheinlich um Tabakblätter handeln soll; gestapelte Tabakblätter befinden sich ebenfalls auf dem Boden vor dem Reiter.}

(11r/03) [...] *en meer andere zorten an*

(11r/04) [...] *kes Tabak is te*

(11r/05) [...] *e COMP*[...]

### (verso)

(11v/01) *Alzo meine aufrichtige Tabak, von man*

(11v/02) *nicher wird nachgemacht und veruel*

(11v/03) *schet so habe zur warring hier oben mein*

(11v/04) *Wappen und unten meine nahm druken*

(11v/05) *lasen, auf den men de meinen vun fal*

(11v/06) *sche [...] zorten canen onderscheiden.*

(11v/07) *Ve<rkaufe> auch alle sorten von Chanaster-*

(11v/08) *Ta<back,> auch alle sorten van Snuf-Tabak*

(11v/09) *So[...]be Mozelin Havana. Rappé v<or>*

(11v/10) *Ein ci[...]pries.*

(11v/11) *JOSEPH SCHÜR<ER> [...]*

{Auf der Rückseite der Tabaktüte ist ein ovales Wappen (2,5 cm x 3 cm) abgebildet. Die Umschrift des Wappens lautet „Joseph Schürer TE Würzburg“. Das gevierte Wappenschild teilt sich folgendermaßen auf: Auf hellem Grund links oben und rechts unten ist ein vereinfachter Schürhaken zu sehen, rechts oben und links unten auf dunklem Grund lassen sich drei Rauten – in Form von Kantenwürfeln – erkennen. Oberhalb von Helm und Helmzier befindet sich eine Figur, die den Schürhaken in Händen hält.}

### Zwölftes Fragment (Tabaktüte)

Das geknitterte Papier (24,5 cm x 39,5 cm) diente vermutlich als Umschlagblatt für Tabak und weist keinen gedruckten Text auf.

{Mittig ist ein rundes Siegel (5 cm Durchmesser) abgedruckt, auf dem sich schemenhaft ein auf den Hinterläufen stehender Löwe erkennen lässt.}

### Dreizehntes Fragment (Tabaktüte)

Das zerknitterte, einseitig bedruckte Papier wurde möglicherweise zum Einwickeln von Tabak verwendet; {darauf befindet sich eine Kompassrose, deren Zacken hälftig schwarz bzw. weiß eingefärbt sind.}

**Genisa Weisenau<sup>5</sup>****Vierzehntes Fragment (Tabaktüte) WE 204**(14r/01) <Fei>*nster*(14r/02) *HALD CANASTER*

{Zwischen diesen zwei lesbaren Textbereichen ist ein rundes, sehr dunkles Siegel gedruckt, dessen Einzelheiten jedoch nicht mehr zu erkennen sind.}

(14r/03) *Fabrik von*(14r/04) *Carl Gräff zu Bingen***Text zur Quelle**

Einen passenden und schlüssigen Zusammenhang zwischen Genisot und Tabak herzustellen, erschien den Workshop-Teilnehmern im Jahr 2013 auf den ersten Blick zumindest abwegig. Bei genauerer Betrachtung entpuppte sich dieses Themenfeld jedoch als faszinierendes Fenster in die Vergangenheit, bei dem sowohl sehr kleine als auch etwas größere materielle Fundstücke facettenreiche Einblicke in den jüdischen Alltag gewähren. Insgesamt vierzehn Fundstücke aus fünf verschiedenen Genisot konnten identifiziert, zusammengeführt und bearbeitet werden – gemeinsam ist ihnen allen die Verbindung zum Tabak und seinem Konsum. Die nachfolgend beschriebenen, materiellen Hinterlassenschaften, die von der gebräuchlichen Verwendung von Tabak innerhalb verschiedener jüdischer Gemeinden zeugen, verdeutlichen damit einmal mehr das weite Spektrum an Quellen, das durch die ‚Schatzkammern‘ und Aufbewahrungsorte jüdischer Gemeinschaften eröffnet wird.<sup>6</sup>

**Welche Bedeutung hatte Tabak im Europa des 18. und 19. Jahrhunderts erlangt?**

Tabak – ein besonderes Kraut, das die Europäer zusammen mit der Neuen Welt entdeckten und das schnell in weiten Teilen Europas vielfältige Nutzung fand.<sup>7</sup> Zwar war das Rauchen von getrockneten Heilpflanzen oder anderen Rauscherzeugern auch in Europa seit jeher bekannt, es liegen jedoch keine Zeugnisse dafür vor, dass vor der Entdeckung Amerikas durch Columbus außerhalb der Neuen Welt Tabak geraucht

<sup>5</sup> Die Genisa Weisenau wurde ebenso von dem Team um Professor Dr. Lehnardt untersucht. Das bearbeitete Genisafragment ist einzusehen unter: <http://www.blogs.uni-mainz.de/fb01genizatweisenau/files/2012/06/WE-204.jpg> (Zugriff am 01.09.2014).

<sup>6</sup> Nachdem besonders viele Fundstücke mit thematischen Bezug der Genisa Veitshöchheim entnommen sind, siehe dazu: vgl. Martina Edelmann: Die Genisa der Synagoge von Veitshöchheim. The Genisa of the Synagogue at Veitshöchheim. In: Depotfunde aus Gebäuden in Zentraleuropa. Concealed Finds from Buildings in Central Europa. Berlin 2005, S.147–150.

<sup>7</sup> Zur Geschichte der Verbreitung des Tabaks von der Neuen in die Alte Welt vgl. Mark Rien: Das neue Tabago Buch. Ein Buch vom Tabak und der Kulturgeschichte des Rauchens. Hamburg 1985, S.16–36.

oder konsumiert wurde.<sup>8</sup> Es gelang dem Tabak zunächst nicht, sich als religiös konnotiertes Gewächs oder als Genussmittel – wesentliche Funktionen der Tabakpflanze für die Ureinwohner Amerikas – in den europäischen Gesellschaften zu etablieren. Die Europäer begannen nämlich im 16. Jahrhundert, Tabak hauptsächlich zu einem Zweck zu benutzen: In Form von Extrakten, Tinkturen, Aufgüssen, Pillen, Pülverchen, Sirupen und Salben trat die Tabakpflanze in Europa nun in Erscheinung – als medizinisches Wunderkraut.<sup>9</sup> Besonders hervorzuheben ist dabei der französische Edelmann Jean Nicot, Sieur de Villemain, dessen Wirken am französischen Königshof die Nutzung von Tabak zu medizinischen Zwecken stark beförderte.<sup>10</sup> Einen anderen Verwendungszweck dachten ihr englische Adelige zu, die auf den „smoking parties“<sup>11</sup> dieser Zeit dem genussvollen Vergnügen des Rauchens frönten, eine Umgangsform mit Tabak, die auch in Holland aufgegriffen wurde und sich von dort weiter auf dem europäischen Kontinent verbreitete.<sup>12</sup> So ist festzustellen, dass nur hundert Jahre nach der Entdeckung der Neuen Welt die Tabakpflanze und die unterschiedlichsten Arten ihres Konsums ihren Weg in fast alle Winkel der Erde gefunden hatten.<sup>12</sup>

„Die Verwendung des Tabaks zum Schnupfen und Rauchen aber scheint in deutschen Landen bis zum Dreißigjährigen Krieg so gut wie unbekannt geblieben zu sein.“<sup>13</sup> Die Soldaten aus angrenzenden Ländern brachten im Krieg auch den Brauch des Tabakrauchens in das Heilige Römische Reich mit, so dass kurz nach Ende des Krieges 1648 beispielsweise in Köln bereits neunzehn Tabakhändler ansässig waren.<sup>14</sup> Je mehr sich das Tabakrauchen in Europa während des Dreißigjährigen Krieges ausbreitete, desto häufiger wurde dieses neue Phänomen zunächst mit lokalen Verboten durch Tabakzölle und Tabaksteuern belegt.<sup>15</sup> In den meisten deutschen Staaten wich das Tabakmonopol der Herrschenden im Verlauf des 18. Jahrhunderts einer konsequenten Besteuerung des Tabaks – wie es beispielsweise König Friedrich Wilhelm III. am 15. Dezember 1797 für Preußen verordnete.<sup>16</sup>

Im Alten Reich des 18. Jahrhunderts war nicht nur das Pfeiferauchen in breiteren Bevölkerungsschichten angekommen, auch das Schnupfen von Tabak erfreute sich

<sup>8</sup> Vgl. ebd., S. 18.

<sup>9</sup> Vgl. ebd., S. 31.

<sup>10</sup> Vgl. ebd., S. 30.

<sup>11</sup> Vgl. Ulrich Fellmeth: Eine kleine Kulturgeschichte des Tabaks. In: Ders. (Hg.) „Toback, ein herzlich aber jämmerlich bey uns mißbrauchtes Gewächs“ – Tabak und Tabakkonsum in der Geschichte und heute. Ausstellung im Museum zur Geschichte der Universität Hohenheim. Stuttgart-Hohenheim 2013, S. 11–50, hier S. 17 und S. 20.

<sup>12</sup> Vgl. Rien: Das Neue Tabago Buch, S. 35.

<sup>13</sup> Ebd., S. 36.

<sup>14</sup> Vgl. ebd., S. 36.

<sup>15</sup> Vgl. ebd., S. 54.

<sup>16</sup> Vgl. ebd., S. 57.

großer Beliebtheit.<sup>17</sup> Dem steigenden Konsum entsprechend, erhielt auch der Anbau von Tabak in Mitteleuropa im 18. Jahrhundert verschiedenen Orts eine planvolle Förderung. Einige Tabakfabrikanten – wie der Dresdner Martin Gottfried Weigandt – maßen die Güte ihres heimischen Produkts bezeichnenderweise jedoch an der Qualität holländischer Erzeugnisse, die in dieser Zeit einen ausgesprochen guten Ruf genossen.<sup>18</sup> Die Niederländische Republik, die bereits am Beginn des 17. Jahrhunderts erste Tabakfelder in Utrecht und Zeeland auswies, stieg bald schon zum maßgeblichen Produzenten von Tabak auf und behielt diese qualitativ dominante, quantitativ um den Tabak aus deutschen Gefilden ergänzte Stellung bis zum ausklingenden 19. Jahrhundert.<sup>19</sup> Religiös-rituelle Pflanze, Heilkraut, Genussmittel – im Verlauf seiner Geschichte erhielt Tabak viele Zuschreibungen; untrennbar verbunden mit seinem Gebrauch waren immer schon kritische Stimmen, die den Konsumenten mit Ablehnung begegneten<sup>20</sup> – eine Beobachtung, die sich bis in die heutige Zeit nachvollziehen lässt.

### **Welche Funktion hatten die Tabaktüten bzw. Zigarettenschachteln?**

In diesem Punkt bieten die beschriebenen Gensiafundstücke ein interessantes Spektrum, welches die zeitliche Entwicklung des Verpackungsmaterials für Tabak nachvollziehbar macht. Hauptsächlich handelt es sich bei den materiellen Hinterlassenschaften in den Genisot um Papierreste oder Papierbögen (Fragmente 1 bis 5 sowie 8 bis 14), deren Beschriftung bzw. grafische Darstellungen einen eindeutigen Bezug zum Konsum von Tabak erkennen lassen. Wesentlich leichter fällt auf Anhiob eine funktionale Zuordnung zweier Zigarettenschachteln aus der Genisa Bayreuth (Fragmente 6 und 7).

Üblicherweise dienten Tabaktüten, d. h. aus bedrucktem Papier hergestellte Tüten, seit der Vormoderne einem Zweck: Mit ihrer Hilfe konnte getrockneter Pfeifentabak, in Form ganzer loser Blätter oder klein geschnitten und in Päckchen aufbewahrt, dem Handel und damit dem Endverbraucher zur Verfügung gestellt werden; Rollentabak, der gekaut wurde, befand sich ebenfalls in Papier eingewickelt in Umlauf. Diese Art der Aufbereitung des Tabaks brachte für die Produzenten klare Vorteile mit sich: Ohne weiteren Arbeitsaufwand ließ sich das geerntete Konsumgut, einfach in Tüten verpackt und in Papier gerollt, an den Verbraucher bringen.<sup>21</sup>

<sup>17</sup> Das konstatiert Christian Hochmuth: *Globale Güter – lokale Aneignung. Kaffee, Tee, Schokolade und Tabak im frühneuzeitlichen Dresden*. Konstanz 2008, S. 131, zumindest für Dresden. Vgl. zudem Fellmeth: *Eine kleine Kulturgeschichte des Tabaks*, S. 37 und S. 39.

<sup>18</sup> Vgl. ebd., S. 193.

<sup>19</sup> Vgl. Annerose Menninger: *Genuss im kulturellen Wandel. Tabak, Kaffee, Tee und Schokolade in Europa (16.–18. Jahrhundert)*. Stuttgart 2004, S. 167.

<sup>20</sup> Vgl. Fellmeth: *Tabak und Tabakkonsum*, S. 28 und S. 32.

<sup>21</sup> Vgl. hierzu ausführlich Menninger: *Genuss im kulturellen Wandel*, S. 302.

Somit deuten sowohl die verschiedenen Papiere zur Verpackung des Tabaks als auch die vorgefundenen Zigarettenschachteln darauf hin, dass es sich bei ihren wohl jüdischen Käufern um Endverbraucher von Tabakwaren handelte, da Hinweise auf größere Mengen von Tabak und damit Indizien für ihren möglichen Handel fehlen.

### **Welche Beschriftungen bzw. Verzierungen weisen die Tabaktüten auf?**

Die auf den Tabaktüten befindlichen Wappen bzw. Werbesprüche der jeweiligen Manufakturen erlauben Rückschlüsse auf die Tabakindustrie der vergangenen Jahrhunderte. Die im Folgenden näher analysierten Tabakfragmente, die bis heute in verschiedenen fränkischen und pfälzischen Genisot zu finden sind, beleuchten in ihrer Beschaffenheit und Beschriftung maßgebliche Aspekte europäischer (vor)moderner Tabakkultur.

Am markantesten stechen bei der ersten Annäherung an das Quellenmaterial die unterschiedlich gestalteten Verzierungen, grafischen Darstellungen und Beschriftungen der Papierstücke bzw. der Schachteln hervor. Auf einigen Fragmenten der verschiedenen Genisot – bei Fragment 1, 10 und 11 – sind neben Textteilen zudem gedruckte Darstellungen erhalten geblieben. Diese weisen bei aller Diversität der Szenarien doch eine Gemeinsamkeit auf: Sie bieten eindeutige Hinweise auf Tabak respektive seinen Konsum. So widmet sich ein Turban tragender Mann (Fragment 1), auf dem Rücken eines Elefanten sitzend, dem Pfeiferauchen, wohingegen ein Reiter hoch zu Ross (Fragment 10 und 11) in Päckchen gerollten Tabak zu einem unbekanntem Ziel transportiert. Da frühe Tabakmanufakturen ihr Produkt, die jeweiligen Tabaksorten, in schlichten Papiertüten<sup>22</sup> vertrieben, handelt es sich bei den drei bedruckten Fragmenten höchstwahrscheinlich um Teile ehemaliger Tabaktüten – einer Verpackung also, die in ihrer äußeren Erscheinung eigens auf ihren Inhalt hin konzipiert worden war.<sup>23</sup> Besonders auffallend gestalten sich die Ähnlichkeiten der figürlichen Abbildungen auf zwei vorhandenen Fragmenten: Auf den ersten Blick gleichen sich die Reiterdarstellungen der Fragmente 10 und 11 fast bis ins Detail – ein Umstand, der an anderer Stelle näher beleuchtet wird.

Häufig befindet sich auf den erhaltenen Papierfragmenten zudem ein aufwändig gestaltetes Firmensiegel des jeweiligen Tabak-Produzenten – seien es Blumenranken mit einem Vogel (Fragment 4), umkränzte Tatzenkreuze (Fragment 5), zwei Eulen (Fragment 7), ein Löwe (Fragment 12) oder – wie im Fall der Firma Thorbecke – ein Fisch (Fragment 10). Die zu den Siegeln und grafischen Szenen beigegebenen Buchstaben, üblicherweise mit einem kurzen erklärenden Text versehen, bezeichnen die jeweils in der Tüte enthaltene Tabaksorte. So verkaufte die Firma Joost Kolbring aus

<sup>22</sup> Vgl. Rien: Das Neue Tabago Buch, S. 77.

<sup>23</sup> Das Fragment 11 ist auf Grund einer vollständigen fotografischen Abbildung derselben bei Rien eindeutig als Tabaktüte zu identifizieren. Vgl. Rien: Das Neue Tabago Buch, S. 77.

Bremen „Varinas“ (Fragment 4), eine südamerikanische Tabaksorte,<sup>24</sup> Franz Heinrich Thorbecke eine Tabakmischung mit der Bezeichnung „AB“ (Fragment 10) und Joseph Schürer aus Würzburg hatte die Sorte „Svietsent“<sup>25</sup> (Fragment 11) in seinem Handelsrepertoire. Das Papierstück mit dem Aufdruck der Fabrik von Carl Gräff führt die Sortenbezeichnung „Hald Canaster“<sup>26</sup> an. Die hier angeführten verschiedenen Tabaksorten können nur im Ansatz auf die Vielzahl an Tabakmischungen aus den bereits existierenden nord- und südamerikanischen, asiatischen sowie europäischen Anbaugebieten verweisen, die bis zum Ende des 19. Jahrhunderts im deutschen Raum verbreitet waren.<sup>27</sup>

Tabakvielfalt bedingte für die steigende Zahl an Unternehmern auch die Notwendigkeit, sich auf einem unübersichtlicher werdenden Markt zu behaupten. Deutliche Spuren dieser Konkurrenzsituation finden sich auch auf einigen der untersuchten Genisafragmente. Die Klage darüber, von anderen Fabrikanten aufgrund des eigenen guten Namens kopiert zu werden, ließen einige Manufakturen sogar direkt auf ihre Tabaktüten drucken. Dies gibt zur Vermutung Anlass, dass derartige inszenatorische Mittel nicht zuletzt als propagandistische Waffen gegenüber missliebiger wirtschaftlicher Konkurrenz fungierten. Das Stamm-Wappen der Firma sollte deshalb vor der vermeintlichen Gefahr der „Verfälschung“ schützen (Fragment 5), sowie der Hinweis „Leider werden meine Ze[...]pen häufig nachgemacht“ ein Original vom Imitat unterscheiden (Fragment 8). Die Firma Franz Heinrich Thorbecke warb aus ähnlichen Beweggründen auf ihrem Verpackungsmaterial vollmundig mit „echtem“ holländischen und „aufrichtigen Tabak“ (Fragment 10).

Der bereits erwähnten Relevanz des holländischen Tabaks entsprechend, sind die auf den Umschlägen befindlichen Beschreibungen von Sorte und Firma nicht selten in einer holländisch anmutenden Sprache gehalten, welche die Authentizität und Qualität von sich als „holländisch“ bezeichnenden deutschen Tabakmanufakturen wie Joseph Schürer aus Würzburg (Fragment 11) und Franz Heinrich Thorbecke aus Kassel (Fragment 10) erhöhen sollte. Gerade im Falle des Kasslers Franz Heinrich Thorbecke, des-

<sup>24</sup> Vgl. <http://www.duden.de/suchen/dudenonline/varinas> (Zugriff am 01.09.2014).

<sup>25</sup> Aus dem Nachdruck eines Lehrbuchs zur Zigarrenherstellung von 1846: „[...] 8) Virgini, den man am besten in den Gegenden um die Flüsse New York und James erbaut. Er kommt in dunklen und hellen Blättern vor, und wird in Fässern von 1000 bis 1500 Pfund in den Handel gebracht. Der beste virginische Tabak heißt „Sweet sented“ (süß riechend), woraus die gemeine Aussprache Swietsent oder Suiesent gemacht hat. [...]“ Heinrich Schlütte: Anleitung zur Fabrikation von Cigarren. Paderborn 1846, Reprint der Originals 2011, S. 15.

<sup>26</sup> Vgl. Kanaster „[...] eine der feinsten Sorten Rauchtobak (Varinas), der gerollt in jenen Rohrkörben versandt wird (Korbtabak).“ Meyers Großes Konversations-Lexikon. Ein Nachschlagewerk des allgemeinen Wissens. Sechste Auflage. Zehnter Band. Ionier bis Kimono. Wien 1908, S. 554.

<sup>27</sup> Die außereuropäische Tabakproduktion lag um das Jahr 1889 bei insgesamt 542.180.300 Kilogramm, die europäische Tabakproduktion lag bei 201.170.000 Kilogramm, bei einem durchschnittlichen Tabakverbrauch von 1,7 Kilogramm Tabak pro Kopf in Deutschland. Vgl. Meyers Großes Konversations-Lexikon. Ein Nachschlagewerk des allgemeinen Wissens. Neunzehnter Band. Sternberg bis Vector. Abschnitt Tabakverarbeitung. S. III und S. IV.

sen Namen zu Verkaufszwecken als „Frans Hendr. Thorbecke“ auf den Tabaktüten erschien, verblüfft die pseudoniederländische Warnung vor billigen Imitaten der eigenen Produktpalette: Ein häufiges Mittel wohl, dessen sich auch die am 14. Juni 1811 gegründete Tabakfabrik Joseph Schürers befleißigte, deren Fabrikate beinahe wortgleich denselben Text wie bei Thorbecke zeigen.<sup>28</sup> So zeugen bereits diese wenigen Fragmente von anscheinend verbreiteten Problemlagen in der Tabakindustrie, die mit Fälschungen und dem Unterschieben von minderwertigen Sorten zu kämpfen hatte.<sup>29</sup> Die anhand der zufälligen Funde in den Genisot hier identifizierten Tabakfirmen lassen keine unmittelbaren Beziehungen zu den vielen jüdischen Gemeinden im vormodernen Deutschland erkennen. Bei den benannten Firmen handelt es sich um eine unerwartete Auswahl von hauptsächlich im 18. und 19. Jahrhundert produzierenden Tabakherstellern. Eine Übersicht auf der Basis dieser Zufallsfunde beinhaltet nur kurz existierende oder auch mittlerweile gänzlich unbekannte Tabakmanufakturen<sup>30</sup> – über deren Firmengeschichte bzw. Firmenauflösung nur schwerlich Informationen zu beschaffen sind – ebenso wie bis heute bestehende Tabakhersteller bzw. Tabakmarken. Einzig die Zigarettenschachtel der Firma Eckstein Halpaus aus Dresden (Fragment 7), welche in der Genisa Bayreuth gefunden wurde, weist auf Grund einer deutsch-jüdischen Gründungsfamilie einen zwar direkten, aber keineswegs kontinuierlichen Bezug zur Geschichte des jüdischen Unternehmertums auf, schließlich befand sich die Firma nicht lange im alleinigen Besitz ihrer Gründer: Das Unternehmen „Eckstein“, auf dessen Sortiment die heute älteste deutsche Zigarettensmarke zurückgeht, fusionierte nach seiner Gründung durch Abraham M. Eckstein 1854 bereits Ende des 19. Jahrhunderts mit der Firma Halpaus aus Breslau und firmiert seit 1928 unter der Ägide der Tabakgesellschaft Reemtsma.<sup>31</sup>

<sup>28</sup> Zusammen mit seinen Geschäftspartnern F. Kleber und Joseph Kern wirtschaftete der Würzburger Schürer derart erfolgreich, dass die Eigentümer eine Erweiterung der Betriebsstätte in Angriff nahmen, um den Aufschwung der Geschäfte weiter zu erhalten. Ein von der Stadt erworbenes Grundstück bildete die Basis eines neuen Fabrikgebäudes, das im Herbst 1871 bezogen wurde. Noch heute ist eine Straße in Würzburg nach eben dieser Tabakfirma benannt. Vgl. Thomas Memminger: Würzburgs Straßen und Bauten. Ein Beitrag zur Heimatkunde. Würzburg 1921, S. 348f.

<sup>29</sup> Hier steht einiges zu den Möglichkeiten der Fälschungen von Tabak bspw. durch Saucieren (Tabakverbesserung). Vgl. Meyers Großes Konversations-Lexikon. Bd. 19, S. 269.

<sup>30</sup> Über die Firmen Philipp Georg Hoffmann, Johan Peter Kohl, Joost Kolbring konnten bisher keine weiteren Informationen ermittelt werden.

<sup>31</sup> Zur Tabakmanufaktur Eckstein No. 5 vgl. [http://de.wikipedia.org/wiki/Eckstein\\_%28Zigarettensmarke%29](http://de.wikipedia.org/wiki/Eckstein_%28Zigarettensmarke%29) (Zugriff am 01.09.2014).

**Übersicht der bestimmbaren Tabakfirmen in den bearbeiteten Genisot:<sup>32</sup>**

<b>Firmenname</b>	<b>Standort der Firma</b>	<b>Gründung–Ende</b>	<b>Genisa</b>
Carl Gräff GmbH	Bingen	1799–1919	Alsenz
Carl Gräff & Co.	Kreuznach	1798–1927	Weisenau
Chesterfield	USA	1873–heute	Bayreuth
Eckstein-Halpaus	Dresden	1854–heute	Bayreuth
Philipp Georg Hoffmann	Keine Angabe	1909	Veitshöchheim
Johan Peter Kohl	Bremen	Keine Angaben	Bayreuth
Joost Kolbring	Bremen	Keine Angaben	Bayreuth
Franz Heinrich Thorbecke	Kassel	1789–1930	Veitshöchheim
Joseph Schürer	Würzburg	1811–1929	Veitshöchheim

**Lassen sich die überlieferten Tabaktütenfragmente datieren?**

Die genaue Datierung der Fundstücke fällt auf Grund der bescheidenen Zusatzinformationen sowie ihres fragmentarischen Zustands sehr schwer. Einen Anhaltspunkt für die zeitliche Einordnung der Fragmente liefern, falls vorhanden, die oben angeführten Firmendaten der Tabakmanufakturen.

Darüber hinaus vermag aufgrund der Beschaffenheit des Drucks sowie der Firmenhistorie beispielsweise die Herkunft der Schürerschen Tabaktüte (Fragment 11) aus dem 19. Jahrhundert als sicher gelten.<sup>33</sup> Das mit der Produktion von Franz Heinrich Thorbecke (Fragment 10) in Verbindung stehende Fischwappen findet sich in ähnlicher Form und Druckqualität, dort ergänzt um eine Krone, auf einer Tabaktüte des 18. Jahrhunderts, die mit dem Fabrikanten Ewout Snoek, befindlich „ob de Ooftenburger gragt, tuszen de Osjes Brug en de eerste Oostenburger-straat“ in Amsterdam in Verbindung steht.<sup>34</sup> Andere bildliche Darstellungen des Thorbecke-Tabaks, zu verorten im 19. Jahrhundert, dokumentieren freilich die Wandelbarkeit der vormalig zur Untermauerung der Authentizität dienenden Wappenzuweisungen: So identifizierte sich die Kasseler Fabrik sowohl mit einem schildhaltenden Engel als auch mit einem Wappen, auf dem sich ein Löwe und ein Einhorn befanden.<sup>35</sup>

<sup>32</sup> Die grundlegenden Informationen zu den in den Genisafragmenten namentlich genannten Tabakfirmen konnten dank folgender Internetseiten erweitert werden: <http://www.kautabaktopf.de/historisches.html> (Zugriff am 28.07.2014); <http://raucherclub.info/tabakmuseum/chesterfield/chesterfield.html> (Zugriff am 01.09.2014).

<sup>33</sup> Ausführliches zur Geschichte der Schürer Tabakfabrik in Würzburg vgl. Achim Schürer: Die Schürer-Chronik. Erlebte Geschichte. Würzburg 2001.

<sup>34</sup> Georg A. Brongers: *Nicotiana tabacum. The history of smoking in the Netherlands.* Amsterdam 1964, S. 128 (Zitat) und S. 129.

<sup>35</sup> Vgl. die Abbildungen in E. H. Schranke (Hg.): *Tabak-Anekdoten – Ein historisches Braunbuch.* Köln 1914, S. 176 und S. 200.

Hinsichtlich der zeitlichen Einordnung der Zigarettenschachteln ist zu berücksichtigen, dass mit der Gründung des Deutschen Reiches 1871 das Tabaksteuergesetz des Norddeutschen Bundes von 1868 übernommen wurde. Bis 1905 einigte man sich darauf, eine Wertsteuer für Tabakwaren einzuführen, so dass die Tabakproduzenten künftig dazu verpflichtet waren, eine Steuerbanderole beim Staat zu kaufen. Mit dieser mussten alle Produkte versehen werden, „[...] denn nur an der Packung ließ sich, wie vorgeschrieben, die Banderole – das ‚Hoheitszeichen‘ des Staats – anbringen.“<sup>36</sup> Leider ist bei keiner der beiden Zigarettenschachteln (Fragment 6 und 7) eindeutig erkennbar, ob Reste oder Spuren dieser Banderole erhalten geblieben sind. Eine klare Beantwortung dieser Frage würde es erlauben, die Entstehungszeit der Packung zeitlich einzugrenzen. Nichtsdestotrotz bleiben Datierungsunklarheiten bei der Mehrzahl der vorliegenden Fragmente eher die Regel als die Ausnahme.

### **(Schnupf-)Tabak – eine Frage von religionspraktischer Relevanz?**

„Ein Jude, der am Sabbat das Rauchen bitterlich vermißte, setzte sich regelmäßig neben einen christlichen Bekannten und inhalierte dessen Rauch, um seine Sucht zu befriedigen.“<sup>37</sup> – Die von Robert Liberles angeführte Geschichte verdeutlicht das religiöse Dilemma, das für rauchende Juden aus dem Gebot entstand, am Sabbat kein Feuer zu entzünden. Eine Möglichkeit, dieses Verbot zu umgehen, mochte darin bestanden haben, dem Schnupfen oder Kauen von Tabak den Vorzug zu geben; freilich, Berichte über Juden, die das Übertreten eines Sabbatgebots ohne ökonomischen Zwang, sondern aus im Rauchen begründeter Notwendigkeit in Kauf nahmen, sind für das 19. Jahrhundert ebenfalls dokumentiert und gewähren vorsichtige Einblicke in deren Alltag.<sup>38</sup>

Nichtsdestotrotz war der Konsum von Tabak zum Beginn des 20. Jahrhunderts auch in weiten Teilen des europäischen Judentums verbreitet. Ein künstlerischer Ausdruck eben dieses Tabakkonsums kann bei Marc Chagall<sup>39</sup> in seinem Ölgemälde „Der gelbe Rabbiner“<sup>40</sup> aus dem Jahr 1921 beobachtet werden, auf dem ein Rabbiner mit Kippa,

<sup>36</sup> Vgl. Rien: Das Neue Tabago Buch, S. 58.

<sup>37</sup> Robert Liberles: An der Schwelle zur Moderne 1618–1780. In: Marion Kaplan (Hg.): Geschichte des jüdischen Alltags in Deutschland. Vom 17. Jahrhundert bis 1945. München 2003, S. 19–122, Zitat auf S. 115.

<sup>38</sup> Steven M. Lowenstein: Anfänge der Integration 1780–1871. In: Kaplan (Hg.): Geschichte des jüdischen Alltags in Deutschland, S. 123–224, hier S. 204.

<sup>39</sup> Marc Chagall (1887–1985) wird heute als französischer Maler russisch-jüdischer Herkunft bezeichnet.

<sup>40</sup> Der gelbe Rabbiner. A Pinch of Snuff (1912, Öl auf Leinwand 132x93 cm). Das Ölgemälde ist in einer Reihe von Werken Chagalls zu sehen, die aus den Erinnerungen seines Heimatortes Pestkowitz (heute Weißrussland) und im Kontext seiner biblischen Bildmotive zu sehen sind. Auch wenn dieses Bild dem Themenspektrum Chagalls aus den „volkstümliche[n] Themen der osteuropäischen Judengemeinden“ zugerechnet wird, kann die Darstellung eines Schnupftabak genießenden Rabbiners sicherlich nicht nur für das osteuropäische Judentum gelten. Vgl. Marcel Brion: Marc Chagall. Paris 1959, S. 31.

Schläfenlocken und Bart eine Prise Schnupftabak zu sich nimmt. Durch die in einem Buch vor ihm liegenden hebräischen Buchstaben lässt sich zudem der Bezug zu einer chassidischen Geschichte herstellen, der zufolge ein untadeliger Rabbiner den Verlockungen des Teufels<sup>41</sup> infolge seiner Neigung zu Schnupftabak erlag. Ungeachtet verschiedener religionspraktischer Verbote und gesundheitlicher Leitlinien hat Tabak seine Anziehungskraft bis heute nicht verloren. Die Aktualität dieser Thematik wurde vor einigen Jahren selbst von der Wochenzeitung „Jüdische Allgemeine“ festgestellt, die bei einem Blick in die Betspinde praktizierender Juden in Deutschland auch heute noch Schnupftabakdosen vorfand.<sup>42</sup>

### Wie kamen die Tabaktüten, -papiere und -schachteln in die Genisot?

Sicherlich lässt sich dieser Frage nur mit Hypothesen und Vermutungen begegnen, dennoch liefern hier gerade die Fundorte des Verpackungsmaterials für Tabak in den verschiedenen Genisot einen interessanten Hinweis auf eine der möglichen Antworten. Bei drei der insgesamt neun identifizierten Tabakfirmen ist eine auffällige räumliche Nähe der Tabakhersteller mit den Standorten der ehemaligen Synagogen festzustellen, in deren Genisot eines der Relikte des Tabakkonsums gefunden wurde. So lag der Firmenstandort der Carl Gräff GmbH in Bingen nur rund 38 Kilometer vom rheinpfälzischen Alsenz entfernt (Fragment 14). Ebenso befand sich die Firma Carl Gräff & Co. aus Kreuznach (Fragment 1) mit rund 47 Kilometern in einer überschaubaren Entfernung zu der in Weisenau gefundenen Genisa. Die geringe Distanz zwischen Produktionsort und jüdischer Gemeinde tritt besonders augenfällig in Würzburg zutage. Die dort ansässige Firma Joseph Schürer vergrößerte ihre Produktionsstätten im 19. Jahrhundert kontinuierlich und eröffnete 1870 ein imposantes neues Firmengelände,<sup>43</sup> dessen Standort nur 12 Kilometer von Veitshöchheim und damit von der an diesem Ort beheimateten jüdischen Gemeinde entfernt lag. Dass sich das Einzugsgebiet der Tabakfirma Schürer weit über den Radius von 12 Kilometern erstreckte, lässt sich in der Familienchronik eindeutig nachvollziehen.<sup>44</sup>

Bei den anderen Fundstücken kann diese Vermutung als Erklärungsmuster nicht herangezogen werden. Die Distanzen zwischen dem Fundort der Genisa und dem Herstellungsort des Tabakprodukts gehen weit darüber hinaus. Hier spielten neben dem schlichten persönlichen Geschmack vermutlich weitere Gründe eine Rolle. So könnten noch unbekannte Tabaksorten von Geschäftsreisen mitgebracht worden sein oder als

<sup>41</sup> Vgl. <https://www.flickr.com/photos/reinhartpohl/2928000127/> (Zugriff am 01.09.2014).

<sup>42</sup> Vgl. der Artikel „Tallit und Schnupftabak. Wo Beter ihre persönlichen Gegenstände aufbewahren.“ vom 18.08.2011, einsehbar unter <http://www.juedische-allgemeine.de/article/view/id/11068> (Zugriff am 01.09.2014).

<sup>43</sup> Vgl. Schürer: Die Schürer Chronik, S.240f.

<sup>44</sup> Vgl. Schürer: Die Schürer Chronik.

Gastgeschenk im Freundeskreis fungiert haben, was mutmaßlich den räumlichen Horizont der Konsumenten erheblich erweiterte.

### **Resümee**

„Auch in einem Kaffeelöffel spiegelt sich die Sonne.“<sup>45</sup> Dieser Ausspruch des Architekturhistorikers Sigfried Giedion liest sich als Plädoyer für den forschenden Blick auf das vermeintlich Unscheinbare, Alltägliche. Die bruchstückhaft erhaltenen Tabaktüten und Zigarettenschachteln aus den zumeist fränkischen Genisot erweisen sich, einmal einer genaueren Untersuchung unterzogen, als spannende, eben nicht mehr unscheinbare Zeugnisse des jüdischen Alltags. In wirtschaftsgeschichtlicher Hinsicht beleuchten sie Behauptungsstrategien konkurrierender Unternehmen, verdeutlichen die Orientierung an holländischen Tabakfabrikaten durch einheimische Produzenten oder geben Hinweise auf den Verbreitungsradius der Tabakprodukte. Mit ihrer Aufbewahrung in den Genisot verschiedener Gemeinden erweitert sich erneut das bisher bekannte Spektrum an materiellen Gütern, die aus verschiedensten Gründen als bewahrenswert eingestuft wurden, um eine weitere Facette, deren religiöse Fundierung (noch) offen bleiben muss.

<sup>45</sup> Christian Hochmuth verweist in seiner Dissertation über die lokale Aneignung von Genussmitteln im frühneuzeitlichen Dresden berechtigterweise auf Giedions Aperçu: Hochmuth: Globale Güter, S.203.